

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 49

Rubrik: Ritter Schorsch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



RITTER SCHORSCH

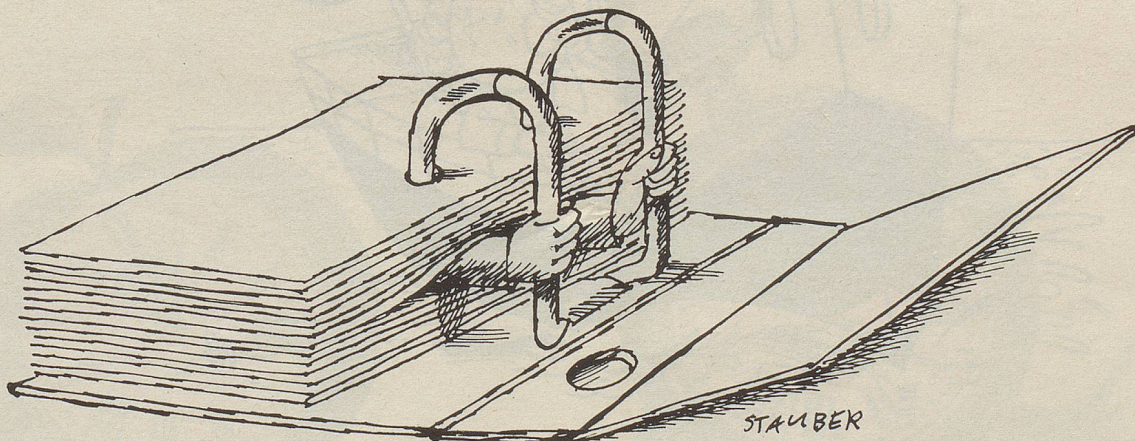
Die falsche Adresse

Der Brief ging an die falsche Adresse und wäre mir erst im nächsten Frühjahr unter die Augen gekommen, wenn ich mir anfangs November nicht noch ein paar Tessiner Tage hätte abstehlen können. Ich fand ihn, als ich im Kasten nach der umbestellten Zeitung suchte. Statt ihrer lag dort bereits seit drei Wochen, wie ich dem Poststempel entnahm, der in die Südschweiz fehlgewiesene Brief. Ich legte ihn ungeöffnet auf den Tisch, weil ihm die Dringlichkeit doch wohl abhanden gekommen war, und wandte mich vorerst der herbstlichen Herrlichkeit des Gartens zu. Gegen das gelbe Laub der Reben, Birken und Weiden hatten beschriebene Blätter ohnehin nichts zu bestellen. Da griff ich denn schon lieber zum Feldstecher als zur Lesebrille.

Gegen sechs Uhr abends, als es eingedunkelt hatte und drüben auf dem Friedhof die Lichter

zu flackern begannen, nahm ich mir die verspätete Post dann doch noch vor. Ich wurde auf bevorstehende Wahlen hingewiesen, die nun freilich vorüber waren, und gebeten, meinen Einfluss auf eine bestimmte Zeitung geltend zu machen. Denn die treibe es nachgerade so bunt, dass sie «schärfster Interventionen» bedürfe. Nach dem letzten Absatz, der mich ermahnte, an der «rigorosen Verteidigung der freien Wirtschaft» mitzuwirken, blickte ich auf und sah, dass die eingebrochene Nacht meine farbenfreudige Welt verschlungen hatte.

Der Brief, stellte ich zufrieden fest, war zwar in jeder Hinsicht an die falsche Adresse gerichtet, aber er lagerte genau dort, wo er hingehörte: in einem dunklen Kasten, auf den der Herbstregen prasselte. Als Interventionist, der Meinungsdictate zu erlassen sucht, bin ich gänzlich unbrauchbar. Diese Sorte ist im Lande der häufiger gepriesenen als praktizierten und akzeptierten Freiheit ohnehin um jeden zu gross, der ihr angehört. Der Brief übrigens, dies sei zugegeben, war mir am Ende doch noch nützlich. Er half mir, den Laubhaufen in Brand zu stecken.



Bürokratie